

erschient jeden Wochentag nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag.
Anzeigenannahme erfolgt bis mittags 1 Uhr.
Inserate kost. die 6. Gepl. Petitzeile 20 Pf., kleine Anzeigen 15 Pf.,
die Restzeile 50 Pf. Für die Aufnahme an bestimmter Stelle wird
keine Garantie übernommen. Annahmestellen: letzte Seite.

Sächsische

Bezugsgelder:
durch die Post bezogen vierteljährlich monatlich
d. 1.50 d. 1.60
begl. frei ins Haus geliefert 2.22 „ 2.30
durch Boten frei ins Haus geliefert 2.00 „ 2.10
bei Abholung in der Expedition 1.60 „ 1.70

Dorfzeitung und Elbgaupresse

Amtsblatt für die Kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Alstadt u. -Neustadt, das Kgl. Amtsgericht Dresden,
für die Kgl. Superintendentur Dresden II, die Kgl. Forstrentämter Dresden, Moritzburg und
für die Gemeinden: Laubegast, Colkwitz, Dobritz, Wachwitz, Niederpoyritz, Hosterwitz, Pillnitz, Leubnitz-Neuostra und Cossebaude.
Publikations-Organ und Lokal-Anzeiger für Blasewitz, Loschwitz, Rochwitz, Weisser Hirsch, Bühlau, die Lössnitzgemeinden, Dresden-Striesen und Neugruna.

Beilagen: „Musk. Unterhaltungsblatt“, „Nach Feierabend“, „Frauen-Korrespondenz“, „Deim u. Kindergarten“, „Haus- u. Gartenwirtschaft“, „Freunden u. Kunstler“.
Herausgeber: Amt Dresden Nr. 809. Rotations-Nachdruck und Verlag: Elbgau-Druckerei und Verlagsanstalt Hermann Beyer & Co. Telegramm-Adresse: Elbgaupresse Blawitz.

Nr. 40. | Donnerstag, den 18. Februar 1909. | 71. Jahrg.

Redaktionsstunde: 2 Uhr Mittags.
Sprechstunde der Redaktion: 5-6 Uhr Nachmittags.
Aufschriften in redaktionellen Angelegenheiten sind nicht an den
Redakteur persönlich, sondern ausschließlich an die Redaktion zu adressieren.

Die Vereinigten Staaten von Süd-Afrika.

Schon lange vor dem Burenkriege hatten sich in Südafrika Einheitsbestrebungen geltend gemacht, ja sie bildeten seit Mitte des 19. Jahrhunderts das eigentliche Ziel der englischen Politik. Wenn Sir George Grey eine Vereinigung im friedlichen Sinne angestrebt hatte, so trat sehr bald unter Carnarvon das Gegenteil ein und der daraus sich ergebende erste Burenkrieg vertiefte nur die Spaltung und machte die Buren misstrauisch und englandfeindlich, wie es in der Gestalt des Oom Kruger charakteristisch in die Erscheinung tritt.

Auch der für die Einheit begeisterte Cecil Rhodes beschritt mit dem bekannten Jameson-Raid verkehrterweise den Weg der Gewalt und erweiterte damit den Spalt. Im imperialistischen Sinne griffen dann Chamberlain und Rhodes unter Beihilfe von Milner zu den Waffen warfen die Buren nieder und vernichteten ihre staatliche Unabhängigkeit.

Nach dem Kriege betrieb Milner das Einigungswerk weiter in englischem Sinne, indem er eine selbständige Vertretung der Buren versagte. Aber nach seinem Rücktritt spürte schon Selborne das Selbstbewusstsein der Afrikaner, das hier die bodenständigen Engländer zu Bundesgenossen hat.

Es wurde also nach der den Buren gewährten Selbstregierung durch den politischen Taft der Buren eine Einigung angebahnt, die im Oktober 1908 zu tatsächlichen Verhandlungen führte, erst in Durban, später in Kapstadt, die nunmehr zu einem provisorischen Ziele geführt hat. Es wurde der Entwurf einer einheitlichen Verfassung genehmigt, die nur noch der formellen Bestätigung durch die südafrikanischen Einzelparlamente und durch die britische Volksvertretung bedarf, woran kaum zu zweifeln ist.

Die überkommenen Schwierigkeiten sind trotz der zur Einigung drängenden Verhältnisse, ungeheuer. Zwei-

schen Binnen- und Küstenland bestanden die schärfsten zoll- und verkehrspolitischen Gegensätze. Die Verschiedenheit in der Finanzgebarung, der Eingeborenenbehandlung u. a. liegen fast an einer Einigung zu zweifeln. Aber die Buren zeigten durch ihre geschickte Behandlung dieser Fragen ihre Befähigung zur Leitung.

Aber wie sollte die Einigung durchgeführt werden? So einfach eine bloße Wirtschaftsgemeinschaft durchzuführen war, so geringe Gewähr für Vereitigung der Gegensätze gab sie bei dem Fehlen des festen Fundaments verfassungsmäßiger Einheit.

Die Vielen genehme Form der „Federation“, bei der die Eigenheiten jedes Bundesstaats geschont wurden, scheiterte durch parlamentarische Ueberbürdung und Missbilligung des vielköpfigen Regiments ab.

Das schwierigste vielleicht war die Schaffung eines Einheitsstaats, da hier die Sonderinteressen der einzelnen Staaten zum Opfer gebracht werden mußten. Der Leitung der Buren aber gelang es, durch klugen Kompromiß und Rücksichtnahme auf die schwächeren Staaten, alle Widerstände zu besiegen und die Form des Einheitsstaates überzeugend durchzusetzen. Die provisorische Gestalt des Entwurfs dürfte gerade in ihrer Entwicklungsfähigkeit die Gewähr dafür bieten, daß der Ausbau der Verfassung den verschiedenen Bedürfnissen und neu ergebenden Entwicklungsansprüchen Rechnung tragen wird.

Die Grundlinien der Verfassung entsprechen denen der übrigen selbstregierten englischen Kolonien (Generalgouverneur mit beschränktem Vortrecht, ausführender Rat, sowie als Volksvertretung ein Ober- und ein Unterhaus).

Die besondere Eigenart der Verfassung aber bilden die politisch ungemein durchdachten Kompromißpunkte. Sie sind einmal rassienpolitisch und wenn auch die Hautfarbe kein grundsätzlicher Hindernisgrund zur Wahlberechtigung ist, so ist doch hierin die Auffassung der einzelnen Kolonien maßgebend, die ihre jetzige Behandlung beibehalten dürfen.

Andererseits hat das Sprachenproblem eine durchaus

Neueste Ereignisse.

- Die Elbdeichbrüche haben auch die Gegend der unteren Havel stark in Mitleidenschaft gezogen.
- Wie in Dresden, so sind auch in Stettin die nationalen Parteien in bemerkenswerter Weise für die Finanzreform eingetreten.
- Die Fählung der Arbeitslosen in Berlin ging gestern in voller Ruhe vor sich. Es sollen angeblich 100 000 sein.
- Zar Ferdinand von Bulgarien ist aus Anlaß des Todestages seiner Mutter mit Gefolge in Koburg eingetroffen.
- Der Bezirkshauptmann der West-Karolinen, Regierungsrat Senft, ist, wie aus Hongkong gemeldet wird, auf der Heimreise an einem langwierigen Magenleiden gestorben.
- Gouverneur von Schumann hat seine Abreise nach Südafrika vom 17. Februar auf den 10. März verschoben.
- Der oder die Berliner Messerstecher haben gestern wieder drei Verbrechen gegen Frauen verübt.
- In Ungarn erwartet man den Ausbruch einer Regierungskrise.
- Nach ungarischen Blättern wurden Offiziere und Mannschaften der Donaumonitore auf Kriegstand gesetzt, um jederzeit binnen 4 Stunden fahrbereit zu sein.
- Der Herzog von Connaught mit Familie ist zum Besuch des Khedive in Kairo eingetroffen.
- Der chinesische Spezialgesandte Tangshami beabsichtigt morgen von London nach Paris und später nach Berlin und Brüssel.

Kunst, Wissenschaft, Musik, Vorträge und Veranstaltungen.

Königliches Schauspielhaus.
Am Dienstag, den 16. Februar, stellte sich in Adolf Arronge's wadern und harmlosen Lustspiel „Doktor Klaus“ in der Rolle der Emma, der drohlichen Artztochter, Fräulein Lotte Klein vom Kleinen Theater in Berlin die rechte begabte Naive vor. Die vom Dichter hier mit etwas übertriebener Sentimentalität gemischte Patschisch-Kavität mutet zwar psychologisch heute schon recht antiquiert an, bietet aber gerade in dieser zwiefach schillernden Schablone, die inzwischen so manche unverkennbare Kopie mehr oder minder anspruchsvoller Natur erzeugte, eine Art naives Paradiesstück, das nicht out vergriffen werden kann.

Auch der Berliner Gast, deren Stimme uns übrigens, vielleicht durch Reife und Wetter beeinflusst, etwas belegt erschien, zumal im Anfang, wußte die beiden Mißlungsbestandteile der Rolle in ihrer leicht karikierten Tönung mit recht guter komischer Wirkung glaubhaft zu verschweifen. Verwandtes Spiel und ansprechende Erscheinung unterwühlten ihre komische Begabung, sodas ihre drollige Patschisch-Figur bei dem freundlich gestimmten Publikum recht willfällige Aufnahme fand.

Uebri gens hatte sie in Herrn Beyer, dem verliebten Referendar, einen ausgezeichneten Partner. Auch haben wir ganz besonders die mit sein diskreter Komik ausgestattete Rolle der Mutter Frä. Diacono's und die ebenso maßvolle, sentimentale Julie Frä. Verdens hervor.

Das natürlich wieder einmal der meisterhafte Lu-
mowski des Herrn Fischer mit seiner echten Komik zweck-
schillernde Wirkung erzielte, so auch u. B. durch sei-
nen Tanz mit der Emma, bedarf eigentlich ebenso wenig
Erwähnung, wie das sämtliche übrige Rollen in unse-
rem trefflichen Hoftheaterensemble in den besten Händen
liegen. Das schon etwas verblähte Schablonen-Lustspiel
des wadern Arronge wurde dadurch noch wieder einma-

Fünftes Philharmonisches Konzert.

Man muß der Konzertdirektion Ries das Zeugnis ausstellen, daß sie auch in der gegenwärtigen Saison wieder bemüht gewesen ist, dem Publikum ihrer Philharmonischen Konzerte neue und interessante Künstlerpersönlichkeiten vorzuführen. Auch gestern vermittelte uns der Abend zwei lobnende Bekanntschaften: Margarete Ober, Kgl. Preuß. Hofopernsängerin, verfügt über einen Mezzosopran von edler Klangschönheit und ganz vorzüglicher Schulung. Ein echter Alt ist die Stimme allerdings nicht, dafür reicht in der tiefen Lage die Kraft nicht aus, um so erstaunlicher ist das leichte Ansprechen der Höhe und die Beweglichkeit der Stimme. Beide Vorzüge traten in der Cavatine und Arie der Fides „Ihr Baalspriester“ aus Meyerbeers „Propheet“ klar zutage. Denn dieses schwierige Gesangsstück verlangt nicht nur ein hohes G, sondern auch eine glatte Koloratur in der Altlage. Frä. Ober erfüllte diese Anforderungen in hervorragender Weise und offenbarte im Vortrag außerdem soviel Leidenschaft und dramatische Wucht, das man von ihren Leistungen auf der Bühne die höchsten Erwartungen hegen darf. Im Liebergefang stand sie nicht auf derselben Höhe. Waren die ersten beiden Gesänge von H. Strauß und Leo Blech nicht glücklich gewählt, so vernichtete man bei ihrer Interpretation Hugo Wolfs u. Peter Cornelius' die geistige Durchdringung und volle innerliche Ausarbeitung. Die beiden Lieder von Grieg lagen der Künstlerin besser und verschafften ihr einen wirksamen Abgang. Sie hatte einen lebhaften Erfolg und kam nicht ohne Zugabe davon.

Der Instrumentalist des Abends war Herr Sergei Rachmaninoff, ein aus Moskau stammender Künstler, der etwa in der Mitte der Dreißiger steht und jetzt in Dresden seinen Wohnsitz hat. Er spielte ausschließlich eigne Kompositionen und gab dadurch zu erkennen, daß er mehr Komponist als Klaviervirtuos sein will. Da-

rin kann man ihm nur beistimmen, denn sein Klavierkonzert G-Moll ist ein sehr reizvolles Werk, das in erster Linie dem Orchester dankbare sinfonische Aufgaben bietet, während das Klavier nur ab und zu einmal solistisch voll heraustritt, sich vielmehr meist auf ein Anspielen des Orchesters beschränkt. In den ersten beiden Sätzen des Konzerts steckt viel Erfindung und musikalischer Farbensinn, besonders der zweite Satz erhebt sich an musikalischen Werte weit über den Durchschnitt der landläufigen Konzertmusik. Das Finale weist einige Längen auf und entbehrt zunächst der Konzentration, brinat aber dann eine prächtige Steigerung und einen sehr wirksamen Schluß. Obwohl Herr Rachmaninoff kein besonders guter Klavierspieler ist und vor allem durch einen im Forte harten, trocknen und spigen Anschlag sich selbst um manche Wirkung bringt, erzielt er doch mit seinem Klavierkonzert einen sehr starken Erfolg, den seine zahlreich anwesenden Landsleute vielleicht etwas zu lärmend gestaketen. Mit dieser Würdigung seiner Komponisteneigenschaft hätte sich Herr Rachmaninoff begnügen und nun noch beweisen sollen, daß er auch andre Komponisten als sich selbst kennt. Seine drei Präludien, die er später spielte, stehen hinter dem Konzert weit zurück und sind in der Stimmung teils stark von Chopin beeinflusst, teils nicht ganz geschmackvoll, was vor allem für das dritte gilt, da dieses direkt im Ratschichy-Stil gehalten ist. Das Publikum hörte auch eine Zugabe von geringem Werte noch ruhig an, aber als die überreizte Slavenkolonie allzu vorlaut ihrer Begeisterung Ausdruck gab, ging ein scharfes Rischen durch den Saal, eine Seltenheit bei unserem Publikum. Die Gewerbehauskapelle unter Herrn Olfens Leitung eröffnete den Abend mit Mendelssohns Overtüre zu „Athalia“ und führte die nicht leichte Begleitung des Pianisten befriedigend aus.

F. A. Geißler.

Viktoria-Salon.
Das ausgezeichnete Februar-Programm des Viktoria-Salons bedeutet erneut

Fifth Philharmonic Concert.

The Ries Concert Agency must be commended for its continued efforts this season to present new and interesting artists to the audience of its Philharmonic concerts. Last night's concert also brought us two worthwhile acquaintances: Frl. Margarete Ober, Royal Breuk Court Opera singer, possesses a mezzo-soprano of exquisite beauty and exceptional training. While not a true contralto, her voice lacks the power in the lower register, her effortless access to the high notes and the agility of her voice are all the more remarkable. Both of these qualities were clearly evident in Fides' cavatina and aria "Ihr Baalsritter" from Meyerbeer's "Le Prophète." This challenging piece demands not only a high C but also smooth coloratura in the contralto range Ober fulfilled these requirements in an outstanding manner and, moreover, revealed so much passion and dramatic force in her performance that one can have the highest expectations of her stage presence. She was not on the same level in the lieder. While the first two songs by R. Strauss and Leo Blech were not a successful choice, her interpretation of Hugo Wolf's by Peter Cornelius lacked intellectual penetration and full inner development. The two songs by Grieg suited the artist better and provided her with an effective exit. She enjoyed a lively success and did not leave without an encore. The instrumental soloist of the evening was Mr. Sergei Rachmaninoff, an artist from Moscow, roughly in his mid-thirties, who now resides in Dresden. He played exclusively his own compositions, thereby indicating that he intends to be more of a composer than a piano virtuoso. One can only agree with him, for his Piano Concerto in C minor is a highly commendable work. It primarily offers the orchestra rewarding symphonic tasks, while the piano only occasionally emerges in a fully virtuosic manner, mostly limiting itself to accompanying the orchestra. The first two movements of the second concerto are full of invention and musical colour, and the second movement in particular rises far above the average of common concert music in terms of musical merit. The finale is somewhat long and initially lacks concentration, but then delivers a magnificent crescendo and a very effective conclusion. Although Mr. Rachmaninoff is not a particularly good pianist and, above all, undermines some of the effect with a harsh, dry, and scrawny touch in forte passages, he nevertheless achieves a very strong success with this fine piano concerto, which his numerous compatriots in attendance perhaps made a bit too boisterous. With this recognition of his composerial talent, Mr. Rachmaninoff should have been content and now demonstrated that he also knew other composers besides himself. His three preludes, which he played later, pale in comparison to the concerto and are partly strongly influenced by Chopin in mood, partly not entirely tasteful, which is especially true of the third, as it is written directly in Rachmaninoff's style. The audience listened calmly even to an encore of little value, but when the overzealous Slavic colony prematurely gave free rein to their enthusiasm, a sharp shriek went through the hall, a rarity among our audience. The Gewerbehauskapelle, under Mr. Olsen's direction, opened the evening with Mendelssohn's overture to "Athalia" and performed the pianist's not-so-easy accompaniment satisfactorily.

F. A. Geißler

[Translation: Google]